

Karl Martin Heinrich, Pfarrer in Weiler / Villingen
Lesung am „Tag der Kirche“ den 6. Sept. 1936

Predigttext Joh. 6,68+69:

Simon Petrus antwortete Jesus: »Rabbi, zu wem sollen wir weggehen? Worte ewigen Lebens hast du, 69 und wir sind zum Glauben gekommen und haben erkannt, dass du der Heilige Gottes bist.«

Liebe Gemeinde!

Vor einigen Wochen wurde von dieser Stelle aus eine Kundgebung des vom Staate eingesetzten Reichskirchenausschusses verlesen, das auf die Gefahr der Entchristlichung unseres Volkes hinwies. Diese Gefahr soll heute erneut der Gemeinde zum Bewusstsein gebracht werden durch den Tag der Kirche, der von unserm Herrn Landesbischof im Einvernehmen mit andern deutschen Bischöfen angeordnet wurde. Dieser Tag der Kirche ist ein Akt der Notwehr. Denn die Dinge, die wir hier zur Sprache bringen müssen, erreichten sonst nirgends das Ohr der Öffentlichkeit.

Wir können daher nur auf dem Wege der gottesdienstliche Verkündigung die Gemeinden auf die unserem Volk und unserer Kirche drohende Gefahr aufmerksam machen.

Darum bittet uns der Herr Landesbischof folg. Wort den Gemeinden vorzulesen.

„Eine Reihe von Bischöfen unserer D.E.K (=Deutschen Evangelischen Kirche) sind übereingekommen heute ein ernstes und zugleich ermunterndes Wort an unsere Gem. und Glaubensgenossen zu richten und sie zu unverrückter Treue gegen das Evangelium und gegen unsere Kirche, die mit diesem Ev. von Jesus Christus, dem Heiland aller Welt, unserem Volke dienen will. Die Stimmen werden immer häufiger und lauter, die unseren christlichen Glauben ablehnen, ja scharf bekämpfen, und diese Stimmen werden weithin gehört und gelesen, ohne dass wir die Möglichkeit haben, die Angriffe gegen unsern christl. Glauben in derselben Öffentlichkeit abzuwehren. –

Trotzdem dürfen wir nicht schweigen. Gott hat unserm Volk einst den Glauben an Christus geschenkt, er hat ihm in der Reform durch Luther das helle Licht des reinen Evang. wieder aufgehen lassen, und ihm in einer tausendjährigen Geschichte durch Christus und sein Wort Kraft und Halt gegeben. Wir sind es unserm Volke schuldig, dass wir dieses Ev. ihm nicht wieder nehmen und den Christusglauben nicht aus den Herzen und aus dem Leben unseres Volkes herausreißen lassen. Wir drängen ihn niemand auf. Ein jeder soll sich frei entscheiden. Aber wir verlangen, dass dieser Glaube Raum habe in unserm Volke. Wir wollen uns dagegen wehren, dass er verhöhnt und verächtlich gemacht wird, und dass diejenigen, die ihn bekennen, darum schief angesehen und diffamiert werden. Christlicher Glaube und christl. Sitte sind die Grundlage, auf der die Kraft und die Zukunft unseres Volkes allein ruhen kann. Wer sie zerstört, der untergräbt sein Fundament. –

Wir sind es unserer Jugend schuldig, in der die Zukunft unserer Kirche beschlossen ist, dafür zu sorgen, dass sie nicht innerlich verwirrt und dem Evang. und ihrer Kirche entfremdet wird, sondern dass Christus ihr Herr und Vorbild wird im Leben und im Sterben. Wir wollen, dass unsere Jugend eine wahrhaft deutsche und in ihrer Liebe zu Volk und Führer verbundene Jugend sei. Aber wir wollen auch, dass unsere evang. Jugend in der Liebe und Treue zum Evangelium erzogen und im christlichen Glauben befestigt werde. Darum brauchen wir evang. Kindergärten, evang. Jugendarbeit. Wir verlangen, dass unsere evang. Jugend im Heer, im Arbeitsdienst, in den Schulungslagern, auch in ihrem christl. evang. Glauben betreut werden darf und dass das christl. Familienleben nicht unter der anderen Beanspruchung der Jugend Schaden leidet. Wir bitten darum alle ev. Christen, sich der ev. Jugend anzunehmen und ihr die Ehrfurcht vor dem Evang.

zu erhalten. Besonders rufen wir die Eltern auf, ihren Kindern ein Vorbild im Glauben und Leben zu sein und in ihrem Hause evang. Sinn und christl. Sitte zu pflegen. –

Wir sind es vor allem dem Herrn der Kirche, der uns sein Evangelium anvertraut hat, schuldig, dass wir bei Ihm bleiben und für seine ewige Wahrheit eintreten. Kirche ist nach Martin Luther und nach unserer ev. Überzeugung nur da, wo Christus der Gekreuzigte u. Auferstandene, der ewige Sohn Gottes, verkündigt und im Leben mit Wort und Tat bekannt wird.

Es geht heute durch unser Volk der Ruf nach einer Nationalkirche, in der es keine Konfessionen, keine, keine Protestanten und Katholiken mehr geben soll. Was wollten wir lieber, als dass unser ganzes Volk sich unter Christus u. sein Ev. stellte!! Das war auch Luthers sehnlicher Wunsch für seine lieben Deutschen, für die er sein ganzes Leben eingesetzt hat. Auch wir wollen alles für unser Volk einsetzen, nur eines können wir nicht opfern: Das ist das Ev. von Christus u. der Glaube, dass er der Herr ist. Auch wir wollen eine Volkskirche. Wir wollen unsere Kirche nicht zur Winkelkirche oder Freikirche werden lassen. Wir wissen uns mit der Kirche dem ganzen Volk verbunden, und wollen, dass unsere Kirche mitten in unserm Volk drinnen steht und ihm mit all den Gaben und Kräften dient, die Gott ihr geschenkt hat. Aber wir wollen diese Volkskirche nicht so, dass wir das Bekenntnis zu Christus dabei preisgeben. Denn damit würden wir unserm Volk schlecht dienen und den Auftrag Christi nur verleugnen, wir würden unser Volk um den Trost seines Gewissens und um das Heil seiner Seele betrügen. Wir vermögen nichts gegen die Wahrheit, sondern nur für die Wahrheit. Es geht uns um die Ehre Christi und um das wahre Wohl unseres Volkes. Darum dürfen wir hier nicht weichen, „es falle Himmel und Erde und was nicht bleiben will“. –

Der Herr aber, unser Gott, der allezeit im Regiment sitzt, schütze seine Kirche auf Erden und segne unser Volk. JESUS CHRISTUS! GESTERN UND HEUTE UND DERSELBE IN EWIGKEIT!

Liebe Gemeinde, der Herr Landesbischof hat uns den Auftrag gegeben, an Hand des verlesenen Wortes seine Ausführungen zu bekräftigen und der Gemeinde Mut zu machen, sich den Weg zu Christus durch nichts versperrt zu lassen.

Soviel ist uns sicher allen deutlich geworden, dass unser Volk vor einer Entscheidung von größter geschichtlicher Bedeutung steht. Es geht darum, ob der christl. Glaube in Deutschland Heimatrecht behalten soll oder nicht, und wie wir uns dabei entscheiden. – Es ist ja verständlich, dass das Wort vom Kreuz, wie zu allen Zeiten, so auch heute bei dem großen religiösen Ringen, das unter uns eingesetzt hat, anstößig wirkt. Und es haben zu allen Zeiten Menschen versucht, dieses Anstoßes zu beseitigen. Mit einer täuschenden Harmlosigkeit, aber mit einer Planmäßigkeit ohnegleichen wird das Evangelium von Christus auch heute bei uns bekämpft. Und das ist das Schmerzhafte, dass dabei vielfach auch Machtmittel des Staates und der Partei gegen das Evangelium eingesetzt werden und gegen die, welche sich zu Christus bekennen. Es wird uns schwer, das auszusprechen. –

Denn wir wissen uns als evang. Christen unserm Volk und seiner Obrigkeit verbunden und verpflichtet. Ihr seid hier mit die treuesten gewesen, die sich für die Einheit eines neuen Reiches eingesetzt haben. An jedem Sonntag wird in jedem evang. Gottesdienst Fürbitte getan für den Führer und für das Volk. Ich habe ev. Männer gesehen, die am 30.1.33 geweint haben vor Freude; Millionen evang. Deutsche haben vor 3 Jahren den Neuanfang im Leben unseres Volkes mit heißem Herzen begrüßt, und haben es umso freudiger getan, als die Reichsregierung in ihrer ersten Proklamation gesagt hatte, sie werde „das Christentum als Grundlage unserer gesamten Moral in ihren festen Schutz nehmen“! –

Es ist für evang. Christen ein schier unfassbarer Gedanke, dass sich die Dinge nun wenden sollen und dass das Christentum nur noch auf dem Papier eine Rolle spielen solle; denn wenn man sich jetzt gegen Christus u. seine Gemeinde wendet, der wendet sich damit gegen den Lebensnerv des

Christentums überhaupt. Es sagen uns allerdings manchmal ehrliche Männer: Wir müssen bedenken, dass wir noch unsere Kirche haben und dort ungehindert das Evang. predigen können; außerdem haben wir die offiziellen Erlasse, wie den § 24 des Parteiprogramms – Boden des pos. Chr., oder über Sonntagsheiligung oder relig. Erziehung der Jugend. – Gewiss, lb. Gem., wir sagen es in vollem Bewusstsein, dass wir nächst Gott unserm heutigen Staat die Erhaltung unserer Kirchen. Wir möchten es ihm aber in 50 Jahren auch noch danken können! – Wir haben auch die offiziellen Erlasse dankbar als ein Ehrenwort des Staates angenommen. Wir möchten nur nicht, dass der Staat neben dem offiziellen noch ein viel ernster zunehmendes inoffizielles Gesicht bekommt. Und weil wir die Gefahr sehen, dass uns zwar die Kirchen erhalten bleiben, aber das Evangelium zerstört; dass der Staat zwar offiziell ein christliches Gesicht, inoffiziell aber ein anderes haben möchte; weil uns andererseits das Ev. die Freiheit gibt ohne Furcht vor den Menschen die Wahrheit zu bezeugen vor unsern Gemeinden – darum reden wir davon. Was daraus wird, das empfehlen dem, der uns in seinen Dienst gerufen hat. Er hat es geboten, er wird es walten.

Die Wahrheit des Evangeliums wird in aller Öffentlichkeit angegriffen, auch von führenden Männern des Staates. Wir erinnern an die Rede des Reichsleiters Dr. Ley vom 1. Mai 1936. Er zeichnete dort ein Zerrbild unseres christl. Glaubens mit den Worten: „Da spricht der törichte Mensch vom Jammertal dieser Erde, von ewiger Sünde und Schuld, von zerknirschender Busse und knechtseliger Gnade“. Am 22.7. schloss Dr. Ley seine Rede, die er anlässlich des Richtfestes der K.d.F.-Hallen zur Olympiade in Berlin hielt: „Wir glauben auf dieser Erde allein an Adolf Hitler. Wir glauben, dass der Nationalsozialismus der alleinseligmachende Glaube für Deutschland ist.“ Vor einigen Wochen bezeichnete derselbe Dr. Ley in einer Rede vor dem N.S. Lehrerbund die 2000 Jahre christl. Weltanschauung als eine „lächerliche Episode“.

In den Schulungslagern wird häufig die Weltanschauung des Buches von Rosenberg gelehrt. Besonders von der Jugend sagt der Reichsjugendführer Baldur von Schirach: „Der Weg der deutschen Jugend ist der Weg Alfred Rosenbergs“. Welcher Weg das ist, dürfte allen deutlich sein. Das ist nicht der Weg zu Christus, sondern der Weg von Christus. – Man sage nicht, das Buch enthalte die Privatmeinung dieses Mannes. Wir müssen es jedenfalls als eine eindeutige sinnbildliche Haltung verstehen, wenn es, wie der Rundfunk unwidersprochen gemeldet hat, bei der feierlichen Grundsteinlegung zum Hause des Parteitages in Nürnberg neben das Buch des Führers in den Grundstein eingemauert worden ist.

Es wird auch stellenweise bereits verkündigt, dass diese Weltanschauung unvereinbar sei mit dem christl. Glauben und dass sie diesen christl. Glauben abzulösen bestimmt sei. So ähnlich äußerte sich auf einem stud. Schulungslager auf der Ordensburg der N.S.D.A.P. in Crössinsee der SS.-Obergruppenführer Schulz: „Ich will mich keiner Gotteslästerung schuldig machen aber ich frage: Wer war größer, Christus oder Hitler? Christus hatte bei seinem Tode 12 Jünger, die ihm aber nicht einmal treu blieben. Hitler hat heute ein Volk von 70 Millionen hinter sich. Wir können es nicht dulden, dass neben uns eine andere Organisation besteht, die anderen Geistes ist als wir, wir müssen sie zerschlagen. Der N.S. erhebt allen Ernstes den Anspruch: Ich bin der Herr, dein Gott, du sollst keine anderen Götter neben mir haben. - Denn unser ist das Reich und die Kraft, denn wir haben eine starke Wehrmacht, und die Herrlichkeit, denn wir sind wieder ein angesehenes Volk.“ –

Dr. Walter Gross führte im selben Schulungslager aus: „Das Christentum entstand in dem Augenblick im römischen Reich als die Verbastardierung des Volkes einsetzte. Wir sehen daraus deutlich, dass das Chr. nur unter Bastarden, Krüppeln und Sklaven sich entwickeln konnte u. groß wurde.“

Lb. Gemeinde, es gelingt uns Christen auch manch schiefes Urteil über die Nichtchristen; aber wenn ich mir hinter dem Wort Bastard einen Luther vorstelle, unter den Krüppeln einen Bismarck und unter den Sklaven einen Hindenburg, oder wenn ich mir uns B., Kr. u. Sklaven

betrachte, dann kommt mir das ernste Gebet: Vater vergib denen, die deinen Kindern die Ehre genommen haben. Wenn wir vorhin sagten, die Partei habe ein inoffiz. Gesicht, das dem offiz. unähnlich werde, so beweist das besonders die Haltung zum Punkt 24 des Programms. Man sagt uns heute, wenn dort vom „pos. Chr.tum“ die Rede sei, so sei damit nur posit. Religion gemeint, die nicht einmal die biblisch christliche sein braucht. Und wenn wir erstaunt fragen, warum man uns das heute erst wissen lässt, dann gibt uns der Reichsamtsteiter Derichsweiler die Antwort, man habe das nicht gleich offen aussprechen können. Auch ein Arzt könne einem Kranken nicht gleich die volle Wahrheit sagen.

Und wie sehr man die Absicht zu haben scheint, dem Christentum in Deutschland den Abschied zu geben, zeigt uns die Behauptung eines Herrn Kremer, die er auf der Ordensburg Crössinsee ausgesprochen hat: „Das Christentum ist der einzige Feind des Nationalsozialismus und seiner Aufbauarbeit im Volk!“ –

Lb. Gemeinde, ihr mögt euch zu Hause überlegen, was dieser Satz bedeutet. Seine Absicht ist jedenfalls, die: Diejenigen Christen, die seither sich für die Bewegung eingesetzt haben, und auch diejenigen, die in den Reihen der Politischen Bewegung ihrem Volk dienen wollen, weil sie die Einzigartigkeit dieser politischen Idee des Nationalsozialismus erkannt haben, so in ihrem Glauben an Christus zu verwirren, dass sie ihrem Glauben und der Kirche den Abschied geben. – Einige unter Euch sagen mir: Wir wollen doch solche hochfliegenden Worte, die da irgendwo gewagt wurden, nicht so ernst nehmen! –

Darauf frage ich: Seit wann will denn der Nationalsozialismus wenn er durch seine verantwortlichen Organe spricht, nicht ernst genommen sein? Nein, tragisch nehmen wir gewiss nichts, weil wir wissen: Gott sitzt im Regimente! Aber ernst nehmen wir solche unsern Glauben aufs schärfste angreifenden Worte darum, weil sie nicht irgendwo gesprochen im Winde verfliegen, sondern weil sie vor der kommenden Führergeneration in Pommern gesprochen, heute schon in Oberkirnach verwirklicht werden, wo ein 19-jähriger Mann bei einem Schulungsabend des B.D.M. den Kindern den Glauben verdächtig machte, weil er irgendwie mit dem Alten Testament in Zusammenhang stehe. Es sei dies eine schwierige Besprechung, die sie da haben werden, und die Kinder sollten ihren Eltern davon lieber nichts erzählen!

Lb. Gemeinde, warum erzählen wir euch davon, obgleich es doch gar nicht gewünscht wird? Wäre es nicht besser, die Sorgen, die wir haben, die Bitten um Gerechtigkeit dem christl. Glauben gegenüber bei den verantw. Regierungsstellen selbst vorzubringen, statt es der Gemeinde zu sagen, die dadurch womöglich misstrauisch und verbittert wird? Ganz recht, lb. Gem., und wenn es möglich gewesen wäre, so brauchten wir uns heute nicht der Gefahr auszusetzen, womöglich als Staatsfeinde gebrandmarkt zu werden. Aber es ist nicht möglich gewesen; mehr kann ich darüber nicht sagen. –

Und weil wir in manchen Predigten die Gemeinde zum Dank gegen Gott aufgerufen haben darum, weil er uns in der Bewegung und dem heut. Staate in jeder Beziehung reiche Gnade hat zuteil werden lassen, darum wollen wir uns nicht vor dem Richterstuhl Gottes sagen lassen müssen. Aber als das Evangelium von Jesus Christus in deutschen Landen gehöhnt und bekämpft wurde, da seid ihr stumm geblieben und habt eure Kinder widerstandslos einem fremden Geiste überlassen! Angesichts dessen, was heute in unserer Mitte geschieht, bezeugen wir dem deutschen Volk die ewige Wahrheit Gottes. –

Der Herr unser Gott ist ein heiliger Gott und lässt sich nicht spotten. Es hat ihm gefallen, sich das schwierigste Volk der Welt auszusuchen, um durch dieses Volk allem Volk sich zu offenbaren. Er hat uns in Jesus Heil und Leben geschenkt. Aus Christus spricht nicht das Judentum, das ihn bis auf den heutigen Tag verwirft, sondern der ewige Gott selbst in J. Chr. ist auch uns Deutschen Erlösung und Kraft zu einem neuen Leben zuteil geworden. Das wollen wir der Seele unserer Kinder und unseres ganzen Volkes nicht vorenthalten lassen. Denn was an der Seele eines Volkes versäumt wird, das macht kein äußerer Aufstieg wieder gut.

Alle Verantwortlichen im deutschen Volke mögen bedenken, daß sie Rechenschaft geben müssen vor dem lebendigen Gott für alles, was sie tun. Wenn man aber schon meint, um mit Rosenberg zu sprechen, man habe Pflicht, das Christentum geistig zu überwinden und die christl. Kirche organisatorisch verkümmern zu lassen, dann erinnern wir daran, dass dies auch zum Wesen des in Russland aufgestandenen Antichristen gehört, das Evangelium zu verbannen und dafür menschliche Vernunft und menschliche Leidenschaft zu göttlicher Würde zu erheben. Wir können wahrhaftig nicht genug danken, dass Deutschland ein Wall geworden ist gegen die Macht, die Völker ermordet und Kirchen in Brand steckt. Aber wer auf die Dauer und wirksam jenes völkermordende und seelenzerstörende System bekämpfen will, der kann das nicht dadurch, dass er dem Antichrist den Arm leiht.

Werden wir nun gefragt, wohin wollt ihr denn gehen? Zu Christus oder zu einer andern Religion, so sind wir uns dessen bewusst: Es wird genug Menschen geben, die nur den Schein des Glaubens an Chr. gehabt haben. Alle diejenigen aber, denen Christus in Wahrheit begegnet ist, die also in ihm Frieden und Hoffnung, Vergebung und Leben haben, die bisher Halt und Kraft im Lebenskampf von Christus empfangen haben, die werden miteinstimmen in das Bekenntnis der Junger: Wir haben geglaubt und erkannt ... wohin sollen wir gehen. –

Wir bitten die Gemeinde getreu den Mahnungen des Evangeliums: Lasst euch nicht verbittern gegen die, welche euern Glauben schmähen. Wir sind dem Staat und dem Volk Gehorsam schuldig um Christi Willen! Wir machen ernst mit unserer Treue zum Staat und Volk und setzen für unser Vaterland Gut und Blut ein, wenn es gefordert wird. Wir machen aber ebenso ernst mit unserer Treue zu Christus und setzen für unsern Glauben Gut und Blut ein, wenn der Herr es von uns fordert. Lasst uns dabei des fröhlichen Glaubens leben, dass Menschen, die nur Gott fürchten und sonst nichts in der Welt, die besten Diener ihres Volkes sind!

Wir heben unsere Hände zu Gott, dem Vater, dem Sohne und dem heiligen Geiste und bitten Ihn: Nimm dich unseres Volkes und Führers gnädig an! Lass deine Wahrheit bei uns bleiben. Hilf du ihr zum Siege! Amen.